

**Claudia Wedig**

**Die Zauberer von Arkas**

Band 2

# **Ein schwerer Auftrag**

28.01.2012

## Zauberbrecher

Nasrim saß schon seit Stunden an einem der Studiertische in der Bibliothek des weißen Turms. Er hatte sich tief über das Pergament gebeugt und schielte an seiner langen gebogenen Nase entlang auf die Buchstaben, die langsam über das Blatt krochen und dabei immer wieder ihre Form änderten. Vom angestregten Starren tränkten ihm bereits die haselnussbraunen Augen, so dass er öfter blinzeln musste, um wieder klar sehen zu können. Selbstredend hatte seine Laune schon lange den Gefrierpunkt unterschritten.

Von dem Zauberspruch, den er suchte, fehlte ihm nur noch der letzte Teil, aber diese Wörter waren entscheidend: Sie würden die Wirkung des Zaubers wieder aufheben. Da er der einzige Zauberer sein würde, der diesen Spruch beherrschte, war es von immenser Bedeutung, dass er ihn aufheben konnte. Vor allem, wenn etwas schief ging!

Der Zauber war der letzte Baustein für seine Prüfung zum Zauberer der vierten Stufe (im Moment war er auf der dritten). Um als Zauberer der vierten Stufe anerkannt zu werden, musste man unter Anderem einen Zauber erlernen, den sonst niemand beherrschte. Das bedeutete, dass kein anderer Zauberer diesen Spruch lernen durfte, solange derjenige, der ihn in der Prüfung eingesetzt hatte, noch lebte. Man gab den Spruch also erst nach dem eigenen Ableben wieder für die Allgemeinheit frei.

Bei der Fülle an Zaubersprüchen, die es gab, war es kein Problem, einen Spruch zu finden. Trotzdem gab es begehrte und weniger begehrte Zauber. Kein Zauberer käme auf die Idee, Blümchen sprießen zu lassen. Nicht, weil es nicht mal hätte nützlich sein können, sondern weil es einfach nicht zum Ruf des harten Zauberers passte. Ein Zauberer pflegte, auch sich selbst gegenüber, da lieber das Bild des heldenhaften Feuermagiers, der mit flammendem Blick (oder besser flammender Hand) gegen die Wesen kämpfte, die sich einem Zauberer gerne in den Weg stellten. Im Fall der meisten Zauberer der Akademie waren das so gefährliche Gegner wie - äh - Reagenzgläser, weil sie den Turm fast nie verließen, sondern hier lieber ihren Studien nachgingen. Trotzdem waren Feuerzauber besonders beliebt, und von denen gab es nicht so besonders viele, die sich für die Prüfung eigneten.

So kam es, dass Zauberer, die einen besonders beliebten Spruch wählten, öfter als üblich (und das war schon oft!) einem „Unfall“ zum Opfer fielen. Gerade bei den Feuerzaubern passierte es aber auch manchmal, dass der Prüfling den Spruch schon direkt bei der Prüfung wieder freigab. In solchen Fällen wäre die Sache mit den Blümchen vielleicht doch die bessere Alternative gewesen...

Man konnte also mit Fug und Recht behaupten, dass das Leben als Zauberer schon gefährlich genug war, wenn man im Turm der Akademie blieb, um dort zu lehren und zu lernen. Nasrim hatte sich aber für die noch gefährlichere Variante entschieden: er war im Außendienst. Und wenn er da über die Jahre eines gelernt hatte, dann, dass das Treffen von Entscheidungen mit Gedanken an das eigene Image im Hinterkopf selten zu Ergebnissen führte, die der Gesundheit nachhaltig zuträglich waren. Tatsächlich hatte er kurzzeitig über die Sache mit den Blümchen nachgedacht, sich dann aber doch für einen Zauber entschieden, der ihm bei seiner Tätigkeit von Nutzen sein konnte. Aber vorher musste er ihn endlich vollständig gefunden haben!

„Sag bloß, du bist immer noch auf der Suche nach diesem verflixten Spruch!“, hörte er da plötzlich eine helle Piepsstimme sagen. Die Person zu der Stimme war allerdings nicht zu

sehen, da sie zu klein war, um über die Tischkante blicken zu können.

Es war Lepre Kaun, ein Gnom, den Nasrim vor Kurzem mit einem Gehorsamsschwur belegt hatte, und den er nach Aufhebung des Schwurs nicht mehr losgeworden war. Seit Lepre zum Botschafter der Gnome ernannt worden war, lebte er ebenfalls im weißen Turm der Akademie und hatte damit mehr als genug Gelegenheit, dem Zauberer auf die Nerven zu gehen. Außerdem hatte der Gnom den Köchen der Akademie beigebracht, dass das Volumen des Magens nicht immer mit der Größe der Person, die den Magen besaß, korrelierte - Nasrim fragte sich immer noch, wo der kleine Kerl das alles hin steckte.

Der Zauberer und der Gnom hatten sich mittlerweile angefreundet. Jedenfalls, soweit man sich mit einem besserwisserischen Wortverdrehler anfreunden konnte. Und damit war nicht der Zauberer gemeint!

„He, wenn dir das zu lange dauert, dann hilf mir doch!“, fuhr Nasrim den Gnom an. Dieser kam um den Tisch und sah sich das Pergament genauer an.

„Die Buchstaben bewegen sich ja!“, rief er überrascht aus und schüttelte ungläubig den runden Kopf mit den leuchtend roten Haaren. Er erntete wegen der Lautstärke (die für seine Größe auch beeindruckend war) einige böse Blicke von den Nachbartischen, die er ignorierte.

„Was glaubst du denn, warum ich drei Stunden brauche, um zehn Wörter auf einem Pergament zu finden? Weil ich völlig verblödet bin, oder was?“, fragte Nasrim.

Lepre sah aus, als wollte er lieber nicht kundtun, welchen Grund er sich gedacht hatte. Sein Schweigen war aber auch schon Antwort genug. Die Stille wurde dadurch schnell unangenehm, weswegen Nasrim nach kurzer Zeit erklärte: „Es wurde mit einem Zauber belegt, damit die Wörter sich bewegen. Wahrscheinlich nur, um den Leser in den Wahnsinn zu treiben!“

Er hatte mittlerweile das Gefühl, dass er da schon gefährlich nah dran war.

„Wenn das so ist...“, begann der Gnom und zog grinsend ein winziges Monokel aus einer Tasche seines (für seine Größe) langen schwarzen Mantels. Er hielt es triumphierend in die Höhe.

„Aha, du kannst also lesen? Oder dient es rein ästhetischen Zwecken?“, bemerkte der Zauberer trocken.

Das runde Gesicht des Gnoms bekam eine ähnliche Farbe wie seine Haare, bevor Lepre den gewohnten empörten Gesichtsausdruck aufsetze. Nasrim vermutete, dass er diesen Ausdruck heimlich vor dem Spiegel übte, anders ließ sich diese Perfektion nicht erklären. Der Gnom warf ihm mit seinen grünen Augen einen giftigen Blick zu, bevor er herablassend antwortete: „Das, mein Lieber, ist ein Zauberbrecher! Er hebt jeden visuellen Zauber auf, wenn man etwas durch ihn hindurch anschaut.“

Nasrim war beeindruckt, wollte sich das aber natürlich dem Gnom gegenüber nicht anmerken lassen. Er winkte lässig ab.

„Dann lass mal sehen, was er kann.“

Er stand auf und bot dem Gnom seinen Stuhl an. Lepre kletterte umständlich hoch und besah sich das Pergament.

„Welcher Teil fehlt dir noch?“, fragte er.

„Die Aufhebung von 'Schneeverwehung'."

„'Schneeverwehung'? Was soll das denn sein? Kannst du damit die Wege frei räumen, wenn du Winterdienst hast, oder was?", fragte der Gnom verwirrt.

„Na ja, sagen wir einfach, der äußerst feinsinnige Humor des Zauberers, der dieses Pergament verfasst hat, hat nicht mit den kriechenden Buchstaben angefangen. Nach den Namen, die er seinen Sprüchen gegeben hat, muss er ein Gnom gewesen sein!"

„Und was soll das jetzt schon wieder heißen? Er rollt das 'R' sogar bei geschriebenen Wörtern?"

Nasrim lachte. „Nein, er ist ein Freund von mehr oder weniger guten Wortspielen", klärte er seinen Freund auf. „Kurz gesagt kann man mit diesem Zauber Eiskristalle beschwören, um jemanden in einer Art Mini-Sturm einzuhüllen. Man tut dem Anderen also mit Schnee weh."

Der Gnom sah ihn verständnislos an und Nasrim zuckte die Schultern.

„Der Titel jedes Spruches auf dieser Rolle ist ein mehr oder weniger absurdes Wortspiel. Ich will nicht näher ins Detail gehen, aber einer meiner Kollegen hat als letzten Spruch 'Flammenzunge' gelernt. Danach konnte er nämlich nicht mehr sprechen. Hatte sich da wahrscheinlich auch etwas Anderes drunter vorgestellt...

Sie haben daraufhin einen Warnhinweis auf der Rolle hinzugefügt. Aber da der auch mit über das Blatt kriecht, ist er nur einmal am Tag für etwa eine Stunde sichtbar.

Aber die meisten Zauberer halten sich von den Werken dieses Zauberers fern, weil sie gezwungen waren, in ihrem ersten Jahr an der Akademie eines seiner Bücher zu lesen. Er hat DAS Standardwerk über magische Wesen verfasst, aus dem auch hier an der Akademie gelehrt wird. Alle Schüler hassen es, weil die Buchstaben sich genau so bewegen wie bei dieser Schriftrolle hier."

Nasrim schauderte, als er an sein eigenes erstes Jahr zurück dachte.

„Wann immer man was nachschlagen wollte, musste man erst mal rausfinden, auf welcher Seite sich das Inhaltsverzeichnis gerade befand! Wir haben dem Buch deshalb den Beinamen 'kriechische Mythologie' gegeben."

Der Gnom sah den Zauberer einen Moment lang mit offenem Mund an, dann konzentrierte er sich darauf, mit Hilfe des Monokels den gewünschten Spruch zu finden.

„Ah, da habe ich ihn!", rief er aus und erntete wieder böse Blicke, die er wieder ignorierte.

„Und, wie heißt die Aufhebung?"

„Hmm, sieht aus, als würde es 'Schluss damit!' heißen."

„Was? Ich habe eine Stunde damit verbracht, nach 'Schluss damit!' zu suchen?!", fragte Nasrim entgeistert.

„Sieht ganz so aus!", erwiderte Lepre und lachte. „Der Kerl hier gefällt mir. Genau mein Sinn für Humor!"

Dafür erntete er diesmal von Nasrim einen bösen Blick. Was ihn natürlich nicht daran hinderte, auch diesen Blick zu ignorieren.

„Dann probiere ich den Spruch am besten gleich mal aus", meinte der Zauberer.

Der Gnom verdrehte die Augen. „Muss das sein? Na gut, ich komme ja schon mit.“

Sie machten sich auf den Weg zum Übungsgelände, wobei Lepre mit seinen kurzen Stummelbeinen Mühe hatte, mit den Schritten des groß gewachsenen Zauberers mitzuhalten. Das Übungsgelände lag außerhalb der Mauern des Turms, aber aus sehr nachvollziehbaren Gründen direkt neben dem Eingang zum Krankbereich. Dieser war vor einiger Zeit neben das Übungsgelände verlegt worden. Damals war Abramar zum Obersten Zauberer ernannt worden. Er hatte es kurz darauf beschlossen und damit begründet, dass er eine „Organisation der kurzen Wege“ schaffen wolle. Einige bezweifelten immer noch, dass der Erfinder dieses Namens das damit im Sinn gehabt hatte, aber nichtsdestotrotz war die Idee gut gewesen. Die Heiler saßen nun quasi direkt an der Quelle ihrer Arbeit - vor allem, nachdem auch das Alchemielabor hierher umgezogen worden war.

„Zauberer dritter Stufe Nasrim Sanjiden!“, schallte es plötzlich durch die Halle. „Bitte meldet Euch beim Obersten Zauberer Abramar Exelon!“

Nasrim zuckte zusammen.

„Warum kann er mir nicht einfach einen Boten schicken?!“, zischte er, drehte sich um und lief, gefolgt von Lepre, zur Quelle des Lärms.

Es war ein jüngerer Zauberer in typischer Montur. Er schien ein ganz gewöhnlicher Mensch zu sein (jedenfalls abgesehen davon, dass er ein Zauberer war), aber er schloss seine Lippen niemals ganz, so dass sein Mund durchgehend ein 'O' formte.

„Hat er gesagt, warum?“, wollte Nasrim von dem jungen Zauberer wissen.

„Bitte gehen Sie zur Information!“, antwortete dieser daraufhin in einer Lautstärke, die in Nasrims Ohren ein Klingeln hinterließ und den Gnom fast von den Beinen holte.

Der ältere Zauberer und der Gnom ließen den jungen Mann stehen und gingen zur Treppe, während der Zauberer, den sie zurück ließen, laut verkündete: „Vierund Reißig, bitte ins Alchemielabor! Vierund Reißig, bitte!“

„Was in Esrons Namen war das denn?!“, fragte der Gnom seinen Freund.

„Mein werter Kollege ist ein Lautsprecher“, erklärte der Zauberer.

Der Gnom blieb stehen, weil es ihm nicht möglich war, im Laufen so verwirrt auszusehen, wie es die Situation gerade erforderte.

„Was zum leeren Bierkrug ist denn ein Lautsprecher?“, wollte er wissen.

Nasrim blieb nun auch stehen und drehte sich zu dem Gnom um.

„Die Lautsprecher sind ein Volk, das im Norden in einem Land namens Keinada! lebt. Das Land ist sehr dünn besiedelt, so dass die Menschen sich über große Entfernungen miteinander unterhalten müssen. Sie schreien da schon seit Jahrhunderten so laut, dass sie mittlerweile gar nicht mehr leise reden können. Deswegen nennt man sie Lautsprecher. Sie selbst bezeichnen sich aber als Keinadier - und das sehr laut.“

## Die Jägerin

Danjicka fuhr sich nervös mit einer ihrer schlanken Hände durch das lange rabenschwarze Haar. Wenn es ihr möglich gewesen wäre, dann wäre sie vor Aufregung ganz blass gewesen. Da das aber schon ihre natürliche Hautfarbe war, konnte man keinen Unterschied erkennen.

Sie wusste, dass sie hier in der Akademie seit dem kleinen Zwischenfall damals kein gern gesehener Gast war. Aber die Zauberer der Akademie waren ihre einzige Hoffnung! Mit deren Hilfe, sollten sie sie ihr denn gewähren, konnte sie vielleicht ihr Schwert wiederfinden. Und sie musste es unbedingt wiederhaben!

Denn ihr Schwert war nicht irgendein Schwert. Es war Schwere, eines der vier legendären Elementschwerter, genauer gesagt das Schwert der Erde. Die Schwerter hatten alle die besondere Eigenschaft, die angeborenen magischen Fähigkeiten der Wesen, die dem jeweils entgegengesetzten Element zugeordnet waren, außer Kraft zu setzen, wenn sie in ihrer Nähe waren. Schwere war deswegen ganz besonders gut für die Jagd auf die Wesen geeignet, auf die Danjicka sich spezialisiert hatte: Vampire.

Natürlich waren die Fähigkeiten der Vampire nicht direkt angeboren, aber es gab einige Talente, die ein Wesen automatisch bekam, wenn es zum Vampir wurde. Diese Fähigkeiten konnten sie im Kampf gegen Danjicka nicht einsetzen. Alle Zauber, die sie außerdem beherrschten, wurden allerdings nicht blockiert. Was der Jägerin genau genommen aber auch ganz recht war. Schließlich wollte sie auch ihre eigenen Zauber aus sehr nachvollziehbaren Gründen weiterhin einsetzen können.

Nachdem ihr das Schwert gestohlen worden war, hatte sie noch eine Weile versucht, mit einer anderen Klinge weiterzumachen. Aber es war einfach nicht dasselbe, deswegen hatte sie sich bald eingestehen müssen, dass sie den Job wegen ihrer Schwerelosigkeit an den Nagel würde hängen müssen, wenn sie das Schwert nicht zurück bekam.

Aus diesem Grund stand sie nun hier vor der Tür des Obersten Zauberers und hoffte, dass die Akademie die Differenzen der Vergangenheit beiseite lassen würde, jetzt, da sie beide auf derselben Seite standen. Sie hob die Hand, formte ihre langen schmalen Finger zur Faust und klopfte an die große Tür aus dunklem Eichenholz. Nach wenigen Augenblicken hörte sie ein gedämpftes „Herein!“ und trat ein.

Abramar, der Oberste Zauberer, war wie immer in seine schwarze Robe mit in Silber aufgestickten Symbolen gekleidet. Er war groß und noch immer so dürr, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Allerdings hatte er mittlerweile graues Haar und auch sein langer Vollbart war grau. In seinen eisblauen, von vielen Fältchen umgebenen Augen spiegelte sich Überraschung, als er sie erkannte. Doch er ließ sich nichts anmerken.

„Danjicka Vanselsing! Was verschafft mir die Ehre Eures Besuchs?“, begrüßte er sie freundlich. Sie konnte aber nicht sagen, ob das Lächeln auf seinen schmalen blassen Lippen echt oder nur gespielt war.

„Abramar Exelon, ich grüße Euch! Wie ich sehe, seid Ihr nun Oberster Zauberer. Meinen Glückwunsch!“, grüßte sie zurück und ließ dabei ebenfalls ein Lächeln um ihre tiefroten Lippen spielen.

Der alte Zauberer winkte ab. „Ich bin mittlerweile lange genug Oberster Zauberer, um zu wissen, dass es da nichts zu beglückwünschen gibt! Der alte Einar hatte wohl gute Gründe,

freiwillig abzutreten. Aber genug davon. Ich habe gehört, Ihr seid nun in der Vampirjäger-Branche tätig? Kommt mir ein bisschen wie Ironie des Schicksals vor, findet Ihr nicht?"

Die junge (oder zumindest jung aussehende) Frau grinste. „Da habt Ihr wohl Recht!"

Abramar wurde ernst. „Es gibt doch sicher einen guten Grund für Euch, die Akademie aufzusuchen? Nostalgie wird es wohl kaum gewesen sein."

Da hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen!

„In der Tat! Ich bin hier, weil ich mir die Hilfe der Akademie erhoffe. Mir wurde mein Schwert gestohlen und ich möchte Euch bitten, mir einen Eurer Zauberer zur Seite zu stellen, der mir bei der Suche behilflich ist."

Falls überhaupt möglich, so sah der Oberste Zauberer nun noch überraschter aus.

„Das ist sicher ein schwerer Verlust!", erklärte er.

„Sehr witzig!", kommentierte Danjicka und als der Oberste Zauberer grinste, wusste sie, dass er darüber informiert war, welches Schwert sie vermisste. „Werdet Ihr mir helfen, oder nicht?"

„Natürlich werde ich Euch helfen! Immerhin ist dieses Schwert in den falschen Händen eine sehr große Gefahr!", antwortete er und sah sie dabei so an, als wäre er nicht sicher, dass es bei ihr in den richtigen Händen war. Sie erschienen ihm aber wohl richtiger als die, in denen es sich im Moment wahrscheinlich befand.

Er zog an einer Kordel an der Wand, woraufhin ein junger Zauberer erschien, dessen Lippen beständig ein 'O' formten.

„Rufe unseren Spezialisten für Entführungen aus und sage, es sei dringend", befahl Abramar. Der andere Zauberer nickte und verließ den Raum wieder.

„Möchtet Ihr Euch so lange setzen und vielleicht eine Tasse Tee und etwas Gebäck?", kam der Oberste Zauberer seinen Gastgeberpflichten nach.

„Gerne!", lächelte Danjicka, obwohl sie durch sein Angebot misstrauisch wurde. Nach allem, was passiert war, hatte sie mit vielem, aber nicht mit einem freundlichen Empfang gerechnet.

Sie setzte sich in einen der bequemen Ohrensessel, die im großen hellen Arbeitszimmer des Obersten Zauberers verstreut standen. Während Abramar Tee einschenkte, sah sie sich einige der vielen Bücher in den Regalen an den Wänden an. Neben den zu erwartenden Büchern über Zauberei, Alchemie und mythische Wesen fand sie auch welche über Mitarbeiter-Motivation und Förderung der magischen Zusammenarbeit. Ihr Blick blieb bei einem Buch namens „Management für Dummies" hängen und sie runzelte die Stirn.

Abramar reichte ihr gerade den Tee, als es an der Tür klopfte.

„Herein!", rief der Oberste Zauberer und die Tür ging langsam auf.

Schlagartig wurde Danjicka klar, dass es ein großer Fehler gewesen war, hierher zu kommen...

## Wiedersehen mit Folgen

Nasrim wartete einen Moment vor der Tür zum Zimmer des Obersten Zauberers, bevor er anklopfte. So hatte Lepre die Gelegenheit, gleichzeitig mit ihm den Raum zu betreten.

Sein Blick fiel sofort auf die (vermeintlich) junge Frau, die außer Abramam im Zimmer war. An ihrem Blick und der gerümpften Nase erkannte er, dass es ihr genau so unangenehm war wie ihm, dass sie sich wieder über den Weg liefen.

Der Zauberer blieb wie angewurzelt stehen, so dass der Gnom mitten in ihn hineinlief. Auch ohne ihn zu sehen, konnte Nasrim sich den empörten Ausdruck auf dem Gesicht des Gnoms vorstellen, als dieser zu einer lautstarken Beschwerde ansetzte.

„Was macht SIE hier?!“, fragte der Zauberer, noch bevor der Gnom seinem Ärger über den Zusammenstoß Luft machen konnte. Lepre brauchte kein sonderlich gutes Gehör, um die Abscheu in Nasrims dunkler Stimme zu vernehmen.

Die Augen der Frau blitzten kurz auf, doch sie rang sich ein Lächeln ab. „Seid begrüßt, Nasrim Sanjiden, Zauberer zweiter Stufe!“, grüßte sie förmlich und trat damit direkt in ein Fettnäpfchen.

„DRITTER Stufe!“, stellte Nasrim klar und sein Gesicht verfinsterte sich, falls überhaupt möglich, noch mehr. „Seid begrüßt, Danjicka Vanselsing!“, grüßte er zurück, um die Etikette zu wahren.

„Was führt Euch zu uns?“, fragte er dann aber ohne Umschweife.

„Sie braucht Hilfe bei der Suche nach dem Erdschwert. Es wurde ihr gestohlen“, erklärte Abramam an ihrer Stelle die Situation.

„Oh, da habt Ihr wohl ein schwerwiegendes Problem!“, kommentierte Nasrim und grinste. Lepre fragte sich, was daran so witzig gewesen sein sollte.

Der Oberste Zauberer ging darauf nicht ein, sondern fuhr fort: „Ich habe beschlossen, ihr für die Suche danach einen unserer Zauberer zur Verfügung zu stellen...“

„Doch hoffentlich nicht MICH?!“ und „Doch hoffentlich nicht IHN?!“, riefen Nasrim und Danjicka gleichzeitig aus. Es entstand eine Pause, als beide begriffen, dass der Oberste Zauberer genau das im Sinn hatte.

„Niemals!“, rief Nasrim, der sich zuerst von dem Schock erholt hatte. Mit einem Nicken in ihre Richtung meinte er: „Der kann ich doch nie den Rücken zukehren! Die hat versucht, mich umzubringen!“

„Aber doch nur, weil er zuerst versucht hat, mich umzubringen!“, rechtfertigte Danjicka sich.

„Ja, und das war auch VÖLLIG unverhältnismäßig, nachdem sie...“

„RUHE! Wir sind hier doch nicht im Kindergarten!“, brüllte Abramam und sogar Lepre hatte ein schlechtes Gewissen, obwohl er gar nichts gesagt hatte.

„Nasrim, Ihr seid der beste Zauberer, den wir im Außendienst haben. Deswegen habe ich keine andere Wahl, als Euch zu schicken. Nur dann weiß ich, dass der Auftrag in jedem Fall erfolgreich ausgeführt wird“, fuhr er an den Zauberer gewandt fort.

Danjickas Blick wanderte unwillkürlich zu dem Buch über Mitarbeiter-Motivation, das sie



vorhin gesehen hatte. Funktionierte das so?

Nasrim seufzte ergeben. Er wusste, dass er in der Falle saß. Wenn er den Auftrag nicht annahm und jemand Anderes ihn bekam, gefährdete er seinen Ruf, der Beste für die besonders harten Fälle zu sein. Vor allem, wenn der andere Zauberer dann auch noch erfolgreich war!

„Schon gut, ich mache es! Aber ich will Lepre dabei haben, damit er ein Auge auf sie hat. Ich traue ihr nämlich nur so weit, wie sie von mir entfernt steht!“, gab er nach.

„Das bedeutet aber, dass du ihr niemals gar nicht traust, weil sie ja immer ein Stück Abst...“, begann Lepre, doch Nasrims Blick brachte ihn sofort zum Schweigen - besser, als jeder Zauber es gekonnt hätte.

„Ihr könnt mitnehmen, wen immer Ihr wollt“, erklärte Abramam.

„Leider kann ich die, die ich NICHT mitnehmen möchte, nicht auch aussuchen!“, murmelte Nasrim verdrossen.

## In der Keksdose

Sie verließen zu dritt das Zimmer des Obersten Zauberers und Nasrim lenkte seine Schritte zielstrebig zu einer Eingangstür des Turms.

„Wo wollt Ihr hin?“, fragte die Vampirjägerin.

„Zu " - es folgte eine Reihe von Knurr- und Zischlauten.

„Dem Drachen?“, hakte Danjicka überrascht nach.

„Ja, genau dem. Er wohnt nicht weit von hier, auf der anderen Seite des Parks. Und er hat Hitze“, erklärte der Zauberer.

„Wie sollte ein läufiger Drache uns weiterhelfen können?“, warf Lepre verwirrt ein und wäre fast wieder mit Nasrim zusammengestoßen, als dieser abrupt stehen blieb.

„WAS?“, fragte der Zauberer.

„Na ja, du hast doch gesagt, er hat die Hitze! Kriegen männliche Drachen so was überhaupt?“

„Nicht DIE Hitze, du“ (dieses Wort wurde aus Gründen des guten Geschmacks entfernt) „, sondern Hitze. Das ist das Feuerschwert, also auch ein Elementschwert, so wie das, das der da gestohlen wurde.“

Er wedelte abfällig in Danjickas Richtung, die daraufhin rot anlief (was bei ihrer Gesichtsfarbe besonders gut zur Geltung kam).

„Die vier Elementschwerter haben eine Verbindung zueinander, das heißt wir sollten Schwere mit Hilfe von Hitze aufspüren können. Also gehen wir zu“ - es folgten wieder die Knurr -und Zischlaute - „und hoffen, dass er uns helfen wird. Ich denke nicht, dass er ablehnen wird. Aber Drachen gehören zu den weisesten unter den magischen Geschöpfen und erkennen manchmal Zusammenhänge, die uns verborgen bleiben. Er könnte uns die Hilfe also auch verweigern, weil er es für wichtig hält, dass wir den Weg ohne seine Hilfe gehen, weil wir so wichtige Erfahrungen sammeln“, erläuterte Nasrim und sah dabei aus, als hätte er diese spezielle Erfahrung mit dem Drachen bereits hinter sich - und als hätte sie ihm weit weniger gefallen, als der Drache wohl im Sinn gehabt hatte.

Sie durchquerten den verschneiten Park und kamen bei einem großen flachen Gebäude aus rotem Lehm an, dessen vordere Front komplett von einem riesigen Tor eingenommen wurde. Im unteren Bereich war eine Klappe eingebaut, ähnlich einer Katzenklappe, in diesem Fall aber für die Größe eines Menschen konstruiert. Der Zauberer hatte die Hand bereits am dunklen Holz der Klappe, als er sich noch einmal umdrehte.

„Ich möchte euch vorwarnen: Er ist nicht ganz das, was man sich im Allgemeinen unter einem Drachen vorstellt“, meinte er.

Dann drückte er die Klappe auf und ließ die Jägerin und den Gnom eintreten.

„Hallo Keks, na, die Weihnachtszeit gut überstanden?“, fragte Nasrim lässig.

„Seid begrüßt, Nasrim! Es freut mich, Euch wiederzusehen! Ihr wisst ja, zu dieser Zeit des Jahres bin ich immer besonders beschäftigt!“, grüßte der Drache. „Wie fandet Ihr das Weihnachtsessen dieses Jahr?“

Während der Drache und der Zauberer etwas plauderten, standen Danjicka und Lepre nur da und starrten den Drachen mit offenem Mund an. Es war nicht so, dass der Drache nicht wie ein Drache ausgesehen hätte. Ganz im Gegenteil: Er war von der Schnauze bis zur Schwanzspitze etwa zehn Meter lang. Sein stromlinienförmiger Körper war komplett mit grünen Schuppen bedeckt, die von einem dunklen Tannengrün am Rücken bis zu dem gelblichen Grün von etwas zu reifen Limetten am Bauch variierten. Er hatte einen langen Schwanz, der wahrscheinlich aus Freude über die angenehme Gesellschaft ständig leicht hin und her peitschte, und einen langen Hals, den er im Moment bog, um den Gästen seinen dreieckigen Kopf mit der langen Schnauze entgegen zu strecken. Die langen Ohren hatte er freudig nach vorne gestreckt, so dass sie die beiden Hörner, die darüber aus seinem Schädel ragten, fast verdeckten. Hinter den zu einem Lächeln verzogenen Lippen waren zwei Reihen messerscharfe Zähne zu sehen. Seine großen gelben Augen mit den Pupillen in Form eines senkrechten Schlitzes blinzelten freundlich. Er sah also ziemlich genau so aus, wie man sich einen Drachen vorstellt.

Das Verblüffende war auch mehr das, was er an hatte. Der Drache stand nämlich aufrecht auf den Hinterbeinen und hatte sich vorne eine weiße Schürze mit dünnen roten Streifen umgebunden! Außerdem trug er dazu passende Topfhandschuhe, mit denen er gerade ein großes Backblech voller Kekse festhielt.

„Der Drache backt Kekse!“, entfuhr es Lepre Kaun entgeistert. Danjicka schien ihre Stimme noch nicht wiedergefunden zu haben.

„Ja, und zwar sehr gute!“, bestätigte Nasrim grinsend. „Deswegen hat er auch den Spitznamen Keks von uns bekommen. Sein Haus nennen wir Keksdose, weil er es wie seine Kekse gebacken hat. Und, na ja, weil man auf jeden Fall mit einer Hand voll Kekse herauskommt, wenn man drin war.“

Der Drache sah, soweit man das bei ihm erkennen konnte, etwas wehmütig drein.

„Ja, leider musste ich es aus Lehm machen. Ich hatte mal dieses schöne Lebkuchenhäuschen, aber dann kam eines Tages so ein Geschwisterpaar vorbei, faselte irgendwas von einer Hexe und hat mich im Ofen eingesperrt! Als ich mich nach zwei Wochen endlich befreien konnte, hatten sie mein Haus einfach aufgeessen! Da habe ich für das nächste dann lieber Lehm genommen, bevor ich riskiere, dass die nochmal vorbeikommen“, erzählte er. „Aber was führt Euch zu mir?“

„Das hier ist Danjicka Vanselsing, Hüterin von Schwere. Es wurde ihr gestohlen und wir hatten die Hoffnung, du könntest uns mit Hitze dabei helfen, es zu finden“, fasste Nasrim die Situation kurz zusammen.

Der Drache schob das Backblech in den Ofen, ließ seine gespaltene Zunge hervorschnellen, berührte den Stein des Ofens kurz damit und hauchte zwei Feuerstöße auf die Steine. Dann sah er die Gruppe nachdenklich an.

„Nun, ich kann Euch helfen. Aber Ihr müsst das Schwert hier drinnen selbst finden. Das ist meine Bedingung“, stellte er fest.

Nasrim seufzte, als hätte er so etwas geahnt. „Na denn, suchen wir mal.“

Sie teilten sich auf und begannen, die aus Lehm direkt aus den Wänden geformten Regalbretter abzusuchen. Lepre fand dabei ein merkwürdiges Gebilde aus geschmolzenem Steingut. Es war rund und sah aus, als wären mehrere hohle Objekte nebeneinander aufgestellt und dann mit großer Hitze miteinander verbunden worden.

„Was ist denn das?“, fragte er verblüfft.

„Oh, das ist ein Tassenkuchen!“, erklärte Keks. „Ich habe gehört, die seien bei Hobby-Bäckern gerade sehr beliebt, deswegen wollte ich das auch mal ausprobieren. Allerdings weiß ich nicht, wie man den als Mensch essen soll. Ist doch viel zu hart! Na ja, jedenfalls fand ich ihn ganz hübsch, deswegen habe ich ihn behalten.“

Man konnte Lepre ansehen, dass er den Drachen für völlig durchgeknallt hielt und versuchte, es sich nicht anmerken zu lassen.

„Du hättest damals seinen Baumkuchen probieren sollen!“, raunte Nasrim ihm zu und sah aus, als hätte er immer noch Spreißel im Mund.

„Hier, ich habe es gefunden!“, rief Danjicka von der anderen Seite des Raumes aus. Sie zog ein Schwert samt Scheide aus einem Strohaufen, der dem Drachen wohl als Nachtlager diente.

„Ach ja, richtig, DA hatte ich es hingelegt!“, meinte Keks und grinste. Wahrscheinlich sollte es ein verlegenes Grinsen sein, wegen der Zähne sah es aber eher furchterregend aus.

Die Vampirjägerin hielt es triumphierend in die Höhe, als sie den Raum durchquerte, um zum Rest der Gruppe zu gelangen. Dort angekommen zog sie es aus der Scheide. Gemeinsam bewunderten sie den blank polierten Stahl. Auf der Schneide züngelten Flammen, so dass es aussah, als würde sie ein Inferno widerspiegeln.

„Diese Klinge ist viel leichter als mein Schwert!“, wunderte Danjicka sich, nachdem sie es ein paar Mal hin und her geschwungen hatte.

„Na, woher das wohl kommt, dass dein Schwert SCHWERER ist?“, fragte Nasrim und grinste über seinen eigenen Witz.

„Oh, das liegt am Metall! Wir haben für jedes der vier Elementschwerter eine andere Legierung benutzt“, erklärte Keks, dem der Begriff „Rhetorische Frage“ offenbar unbekannt war.

„Wir sollten uns nun auf die Suche nach Schwere machen, damit Danjicka es so schnell wie möglich wiederbekommt“, drängte der Zauberer. Und ich sie loswerde! dachte er bei sich.

„Nun, ich kann das Ritual gleich ausführen, aber es wird einige Minuten dauern, bis ich Hitze richtig eingestellt habe“, erwiderte der Drache.

„Oh, das ist in Ordnung! Ich muss sowieso noch einige Reisevorbereitungen treffen“, winkte der Zauberer ab. Er zeigte auf seine lange weinrote Robe mit den goldenen Stickereien und den großen, spitz zulaufenden Hut. „So werde ich sicher nicht mitkommen!“

Damit verschwand er eilig.

## Schockierende Entdeckung

Lepre beobachtete interessiert, wie der Drache das Schwert in der Mitte des Raums auf den Boden legte. Danach malte er mit Öl einen Kreis und mehrere Symbole darum, die er mit einem gezielten Feuerstoß entzündete. Die Flammen züngelten sehr hoch, doch Keks ging unberührt durch die Wand aus Feuer. Er war kaum noch zu erkennen, als er das Schwert aufhob und begann, eine lange Reihe von Zisch-, Knurr- und Schnalzlauten von sich zu geben.

Danjicka stand ebenfalls in Lepres Blickfeld und beobachtete das Schauspiel fasziniert. Er betrachtete ihre schlanke Silhouette, die sich durch die eng anliegende Kleidung aus schwarzem Leder besonders gut vom Feuer abhob. Für einen Menschen sah sie gar nicht mal so schlecht aus! Das musste er zugeben. Doch was war das? Um sie herum krümmte sich der Schein der Flammen sehr merkwürdig, sie wirkten irgendwie verwischt. War da etwa ein Illusionszauber im Spiel?

Lepre hatte schon davon gehört, dass manche Frauen im fortgeschrittenen Alter magische Kräfte benutzten, um weiterhin jung auszusehen. Natürlich nicht ihre eigenen, denn wenn sie welche besäßen, dann würden sie nicht mehr altern. Stattdessen benutzten sie KAJAL (Kann Alles Jünger Aussehen Lassen). Doch mit diesem Trank gab es ein Problem: Er ließ die Anwenderin EXAKT so aussehen, wie sie als junge Frau ausgesehen hatte. Deswegen tauschten viele Frauen ihre Falten einfach nur gegen Pickel ein.

Der Gnom war sich sicher, dass er es bereuen würde, aber seine Neugier war einfach zu groß. Er zog sein Monokel aus der Tasche und betrachtete die Vampirjägerin damit. Das wahre Ausmaß ihrer abstoßenden Hässlichkeit ließ ihn einige Schritte zurück taumeln. Er war froh darüber, dass er sie nur von hinten sah, denn das war schon schlimm genug: Ihre Figur hatte sich nicht verändert, aber sie hatte nur einige wenige Strähnen Haare auf dem Kopf, die lang und strohig über ihre Schultern fielen. Ihre Haut war übersät mit Narben und braunen Flecken und spannte sich überaus fest über einen knochigen Schädel und Nacken. Die Finger waren sehr lang und dünn und hatten etwas Klauenartiges an sich.

Sie schien bemerkt zu haben, dass er sie anstarrte, deshalb drehte sie sich um. Ihre vormals schönen schwarzen Augen hatten nun eine schmutzig-gelbe Farbe, ihre Nase hatte viel Ähnlichkeit mit der Schnauze einer Fledermaus und die Lippen glichen denen eines Hundes. Unter ihrer Oberlippe ragten ihre Eckzähne einen Fingerbreit hervor.

Das Lächeln, das sie ihm schenkte, jagte ihm eisige Schauer über den Rücken und er taumelte noch einige Schritte rückwärts, bis ihn eine Wand aus Lehm daran hinderte, sich noch weiter von Danjicka zu entfernen.

Gerade als sich seiner Kehle ein entsetzter Schrei entrang, kam neben ihm jemand durch die Menschen-Klappe.

Auf der Suche

Nasrim war in Windeseile in den Turm gelaufen, hatte sich umgezogen, das Nötigste eingepackt, und war sofort wieder zur Keksdose zurückgekehrt. Doch was musste er feststellen? Selbst in den wenigen Augenblicken, die er Lepre alleingelassen hatte, war es dem Gnom gelungen, sich in Schwierigkeiten zu bringen!

Der Zauberer stürzte sofort durch die Klappe herein in die Keksdose, als er seinen Freund schreien hörte.

„Was in der Göttlichen Namen ist denn los?“, fragte er verwirrt, nachdem er die Szenerie kurz hatte auf sich wirken lassen. Er konnte beim besten Willen nicht erkennen, was dem Gnom solche Angst eingejagt hatte.

Lepre hob einen zitternden Finger und deutete auf die ebenso verwirrt wie Nasrim dreinblickende Danjicka.

„Sie ist... Sie ist...!“, stotterte er.

Da entdeckte der Zauberer das Monokel in der Hand des Gnoms. Er verdrehte genervt die Augen. War ja klar, dass das nicht hatte gutgehen können!

„Ein Vampir!“, beendete er den Satz für den Gnom, woraufhin Lepre und Danjicka ihn aus verschiedenen Gründen gleich schockiert ansahen.

„Du weißt es?“, entfuhr es Lepre und gleich darauf fragte Danjicka, auf den Gnom deutend: „Er weiß es? Woher?“

Nasrim zeigte auf das Monokel. „Damit kann er jeden optischen Zauber durchbrechen. Also auch Eure Illusion von Euch selbst“, klärte er sie auf.

„Und ja, Danjicka ist ein Vampir. Aber sie ist sozusagen trocken, und das schon seit einigen Jahren“, erklärte er an den Gnom gewandt. „Sie benutzt den Illusionszauber, um weiterhin so auszusehen, wie sie aussah, als sie noch Blut trank.“

„Das ist einer der Gründe, warum Vampire Blut trinken: Das Blut lässt uns wie Menschen aussehen. Na ja, jedenfalls mehr oder weniger. Außerdem tut der Mensch, dessen Blut wir getrunken haben, danach alles für uns, was wir nur wollen. Dadurch wird es zur Sucht“, führte Danjicka weiter aus.

„Und ich habe ihr damals das Heilmittel verabreicht!“, warf Nasrim stolz ein.

Die Vampirin warf ihm einen giftigen Blick zu. „Ja, aber über die Nebenwirkungen hättet Ihr mich ruhig auch aufklären können! Ganz zu schweigen davon, dass ich es nicht freiwillig genommen habe!“, warf sie ihm vor.

„Wieso das denn?“, fragte Lepre.

„Dein feiner Freund hat gesagt, ich habe die Wahl zwischen dem Trank und dem Tod“, antwortete sie und sah Nasrim dabei vorwurfsvoll an.

„Erstens stand ich etwas unter Zeitdruck, weil ihre geliebten Untertanen kurz davor waren, in mein Haus einzubrechen, um mich zu lynchen. Und zweitens hat sie ein ganzes Dorf terrorisiert und es war mein Auftrag, das zu beenden!“, wehrte der Zauberer sich.

„Ich habe dort GELEBT!“

„Ja, und hin und wieder mal an jedem Einwohner genuckelt!“

„Sie haben mir ihr Blut FREIWILLIG gegeben und ich habe niemandem damit geschadet!“

„In den Dorfbewohnern zirkulierte Euer Blutbann, das kann man wohl kaum als freiwillig bezeichnen und schon gar nicht...“

„Ich wäre dann übrigens so weit“, unterbrach Keks den hitzigen Streit.

Die beiden Kontrahenten funkelten sich noch kurz böse an, dann meinte Nasrim: „Gut, wir können los.“

„Und wie soll dieses Schwert uns jetzt zu dem Anderen führen?“, fragte Lepre.

„Oh, das ist ganz einfach!“, sagte der Drache freudestrahlend. „Es funktioniert jetzt ähnlich wie ein Kompass und zeigt immer in die Richtung, in der sich Schwere befindet. Außerdem vibriert es immer stärker, je näher man dran ist. Der Zauber wird erst aufgehoben, wenn die beiden Schwerter sich berühren.“

Sie verließen das Haus des Drachen. Vor der Tür überreichte er das Schwert der Vampirin. Es zeigte nach Südwesten.

„Na dann, holen wir die Pferde!“, schlug Danjicka vor.

„Das halte ich für keine gute Idee“, entgegnete Nasrim.

„Ach ja, und warum nicht?“, fragte sie in unüberhörbar genervtem Tonfall.

„Weil wir in der Richtung ziemlich schnell ins Sirbel-Gebirge kommen. Schon mal versucht, das mit dem Pferd zu überqueren?“, gab der Zauberer zurück. Er sah aus, als würde er das Problem aus leidiger Erfahrung kennen.

„Das ist kein Problem! Ich werde Euch fliegen!“, bot der Drache an.

„Du kannst uns hinfliegen? Uns alle drei? Bist du dafür nicht etwas zu klein?“, fragte Nasrim erstaunt.

Keks sah ein wenig beleidigt aus, als er antwortete: „Natürlich kann ich das! Es kommt schließlich nicht auf die Größe an, sondern auf die Technik!“

Sie kletterten also auf Keks' Rücken - alle bis auf den Gnom. Der stand daneben und war plötzlich ganz grün im Gesicht (was perfekt zu seinen roten Haaren passte).

„Ähm, ich komme dann wohl besser nicht mit!“, meinte er.

„Was? Wieso denn?“, wollte Nasrim wissen.

„Na ja, ähm, weißt du, ähm... wir Gnome haben furchtbare Höhenangst!“, antwortete Lepre etwas verlegen.

„Ach deshalb seid ihr so klein!“, scherzte Nasrim und sah den allzu vertrauten empörten Ausdruck auf Lepres Gesicht.

„Nun kommt schon, Euch passiert schon nichts!“, redete Danjicka in einem ganz speziellen Tonfall auf ihn ein.

Daraufhin kletterte Lepre ohne zu Zögern auf den Rücken des Drachen - sein Gesicht verriet jedoch, dass er das nicht ganz freiwillig getan hatte. Nasrim warf der Vampirin einen scharfen Blick zu und fragte: „Ihr habt Die Stimme benutzt, nicht wahr?“

Sie zuckte entschuldigend die Achseln: „Wer weiß, wie lange wir sonst noch hier diskutiert hätten! Ohne den Einfluss des Schwertes kann ich endlich mal wieder meine natürlichen Fähigkeiten einsetzen. Das wollte ich mir nicht entgehen lassen.“

Keks begann, mit den Flügeln zu schlagen. Zuerst passierte nichts und Nasrim glaubte schon, der Drache hätte sich doch übernommen. Aber der Flügelschlag wurde immer schneller, bis die Schwingen des Drachen kaum noch zu erkennen waren. Sie gaben ein merkwürdiges Brummen von sich und wirbelten jede Menge Schnee auf, als der Drache abhob und wie eine riesige Hummel hin und her schwankend davon flog.

Sie mussten das Gebirge tatsächlich überqueren und flogen dann noch einige Zeit weiter.

Die Klinge in Danjickas Hand vibrierte immer stärker, bis die Vampirin irgendwann sogar Mühe hatte, sie ruhig zu halten.

„Da unten ist eine Hütte!“, rief Nasrim dem Drachen zu, woraufhin sich dieser in Spiralen nach unten schraubte und landete.

„Hhiierr mmuussss eess sseeiinn!“, meinte Danjicka, die das Heft des Schwertes mittlerweile mit beiden Händen festhielt.

Die Hütte sah, wie erwartet, wenig vertrauenerweckend aus: Sie war grob aus Holzbrettern zusammengezimmert, die Wind und Wetter schon grau gefärbt hatten. Außerdem war sie bereits etwas schief und gab dadurch Aufschluss darüber, woher der Wind normalerweise wehte. Und dass sie ihm anscheinend noch etwas Widerstand bot, auch wenn er ziemlich durch die Ritzen pfiff.

Nasrim näherte sich der Tür (plötzlich wollten alle, sogar der Drache, hinter ihm bleiben). Er hob einen Finger an die Lippen, um ihnen zu bedeuten, dass sie leise sein sollten - als ob das nötig gewesen wäre! Er drückte vorsichtig gegen die Tür, die sich mit einem lauten Quietschen, das sie alle vier zusammenzucken ließ, öffnete.

Da die Sache mit dem unbemerkt Bleiben nun doch nicht so ganz geklappt hatte, entschloss Nasrim sich, wenigstens das Überraschungsmoment zu nutzen, und stürmte durch die Tür. Ihm hinterher sprangen Danjicka und Lepre - der Drache passte nicht durch die Tür.

Nasrim dachte, er wäre auf alles vorbereitet. Doch der Anblick, der sich ihnen bot, nachdem ihre Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt hatten, verschlug ihm die Sprache.

„Was macht Ihr denn alle hier?“, fragte Danjicka, ebenfalls verblüfft.



## Wespennest

Der Zauberer, die Vampirin und der Gnom schauten in die versammelten Gesichter aller mehr oder weniger bekannten Vampirjäger. Die Hütte war mit den etwa zwanzig Personen ziemlich vollgestopft.

Einer der Vampirjäger, den Nasrim als Stad Twache erkannte, hatte anscheinend gerade eine Rede gehalten. Jedenfalls drehten nun alle ihre Köpfe von ihm weg und sahen die Besucher überrascht an.

„Wie habt Ihr uns gefunden?“, stellte Stad Twache eine Gegenfrage und sah dabei misstrauisch in die Runde der Jäger.

„Das Feuerschwert hat uns hergeführt!“, antwortete Nasrim. Danjicka war aufgrund der immer stärkeren Schwingungen der Klinge sprachlich etwas indisponiert.

Ein ehrfürchtiges Raunen ging durch die Menge der Jäger.

„Dann habe ich jetzt auch eine Frage frei, oder? Meine Frage wäre nämlich: WAS, in Dreibeutelsnamen, macht Ihr hier?“

„Dies ist eine Versammlung der Vampirjänergilde!“, erklärte Stad Twache und reckte die Nase in die Höhe.

„Aha,“ kommentierte der Zauberer unbeeindruckt, „und Ihr trefft Euch in diesem Verschlag, weil... Ihr Euch wie auf der Arbeit fühlen wolltet?“

Darauf fiel dem Vampirjäger nichts mehr ein.

„KKöönnneenn wwüirr ddaass sspäätteerr klläärreenn?“, warf Danjicka ein. „lichh sspüürree mmeeiinnee Aarrmmee sscchhoonn nnüicchhtt mmeehhrr.“

„Also gut. Wo ist das Schwert?“, kam der Zauberer zur Sache.

„Das bekommt Ihr nicht!“, stellte Stad Twache trotzig fest und hob die Nase noch etwas höher - Nasrim fragte sich, ob er die anderen Personen im Raum so überhaupt noch sehen konnte.

„Und warum nicht? Ich meine, das Schwert wurde Danjicka anvertraut. Sie ist seine Hüterin“, argumentierte Nasrim.

„Das mag sein. Aber sie hat damit uns gegenüber einen unfairen Vorteil. Damit macht sie uns den ganzen Markt kaputt!“, entgegnete Stad Twache und ertete zustimmendes Gemurmel.

Nasrim dagegen lachte schallend. „Sie macht Euch den Markt kaputt? Es ist ja nicht gerade so, als ob Ihr nach Stück bezahlt werdet, oder? Keiner von Euch ist ein reiner Vampirjäger, außer Danjicka. Ihr verdient Euer Geld alle miteinander als Abenteurer und kämpft gegen alles, was nicht schnell genug vor Euch wegläuft! Also, was ist der eigentlich Grund?“

„Sie hat durch das Schwert einen Vorteil! Wir wollen einfach nur Gleichberechtigung“, beharrte Stad Twache.

„Aber sie ist doch sowieso schon im Vorteil, ...“, mischte sich nun der Gnom ein.

„Lepre!“, warnte Nasrim, doch es war bereits zu spät.

„... Weil sie ein Vampir ist!“, vollendete er den Satz und der Zauberer verdrehte die Augen.

„Sie ist WAS?!“, riefen alle Jäger wie aus einem Mund und Danjicka wäre sicher ganz blass geworden, wenn sie das nicht sowieso schon wäre.

Wie auf ein geheimes Signal zogen sie alle gleichzeitig ihre Schwerter und stürmten auf die kleine Gruppe zu.

Die drei stürzten zur Tür hinaus, warfen sie hinter sich zu und lehnten sich dagegen.

„Außer dir käme sicher NIEMAND auf die Idee, in einer Hütte voller Vampirjäger zu erwähnen, dass ein Vampir anwesend ist!“, schrie der Zauberer den Gnom an, während sie verzweifelt versuchten, die Tür geschlossen zu halten.

„Kann ich behilflich sein?“, fragte Keks beiläufig, so als wäre nicht gerade ihrer aller Leben in Gefahr.

„Ja, du kannst die Tür zuhalten!“, rief Nasrim über den Lärm der klopfenden Insassen der Hütte hinweg. Sie tauschten ihren Platz mit Keks, der es sich vor der Tür gemütlich machte. Es schien ihn dabei nicht zu stören, dass um ihn herum die Hölle los war.

„Wwaass mmaacchheenn wwiirr jjeettzt?“, wollte Danjicka wissen. „Wwiirr kköönneenn ssiiee unnnss soo nnüchtt eewwiigg vvoomm Hhaallss hhaallteenn!“

„Wie wäre es mit diesem Schnee-Dingsbums, was du gerade gelernt hast? So als Ablenkung wäre das bestimmt nicht schlecht“, schlug Lepre vor.

„Du meinst 'Schneeverwehung'? Das riskiere ich nicht! Ich hatte noch gar keine Zeit, ihn auszuprobieren, das ist viel zu gefährlich!“, lehnte Nasrim ab.

Da grinste der kleine Gnom plötzlich breit. „Ich habe eine Idee! Lasst uns ein paar Meter weggehen und dann lassen wir sie raus.“

„Was hast du vor?“, wollte Nasrim wissen.

„Vertrau mir!“, erwiderte Lepre nur. Der Zauberer war wenig begeistert. Genauso gut konnte er den Kopf zwischen die Kiefer eines Krokodils halten und darauf vertrauen, dass es nicht zuschnappte! Aber was blieb ihm schon übrig?

Sie taten also, was der Gnom vorgeschlagen hatte. Lepre setzte sein Monokel auf. Keks entfernte sich von der Tür, woraufhin sie mit einem „Plonk!“ aufsprang und alle Jäger auf einmal in den Schnee vor der Hütte stürzten. Es gab einiges Gerangel, während sie versuchten, wieder aufzustehen. Danach gönnten sie sich alle einen Moment, um ihre Würde wieder zu erlangen, bevor sie wieder auf die Gruppe zu stürmten.

„Hey, da ist ja noch ein Vampir!“, rief Lepre aus und deutete auf einen der Jäger. Die anderen wandten sich ihm zu und er wurde bleich.

„Ich schwöre, ich bin keiner!“, widersprach der Beschuldigte und hob abwehrend die Hände.

„Und der da ist auch einer!“, rief der Gnom. Er hatte sichtlich Spaß an dem Spiel. Die Jäger waren bald so verwirrt, dass sie gar nicht mehr wussten, wen sie jetzt eigentlich angreifen sollten.

„Jetzt macht halt was!“, rief Stad Twache aus, als er aus der Hütte gehinkt kam.

Plötzlich wurde Lepre ganz bleich. „Der ist... Der ist ja..!“, stotterte er.

Nasrim verstand sofort. Er begann zu lachen und lachte, bis er sich den Bauch halten musste und nicht mehr gerade stehen konnte. Die Vampirjäger sahen zuerst ihn, dann

einander an, und hoben die Schultern.

„Ihr...“, presste der Zauberer zwischen zwei Lachkrämpfen hervor.

„Ihr habt...“ Wieder lachte er.

„Ihr habt einen...“

„Bei den Göttlichen, jetzt sag es endlich!“, rief einer der Jäger ungeduldig.

Nasrim krümmte sich erneut vor Lachen und hob eine zitternde Hand, um um Geduld zu bitten. Dann atmete er tief durch und brachte endlich den ganzen Satz hervor: „Ihr habt einen Vampir als Oberhaupt der Vampirjägersgilde! Das ist einfach zu köstlich!“

„Das kann nicht sein! Ich habe schon zusammen mit ihm gejagt und...“, erklärte einer der Jäger, doch dann stockte er. Erkenntnis machte sich auf seinem Gesicht breit. „Deswegen hat er alles gehört! Er brauchte keinen Wachs in seinen Ohren, weil er gegen Die Stimme immun ist! Aber er hat mir das Leben gerettet!“

„Weil ich auch ein Vampirjäger bin!“, erklärte Stad Twache. „Ich meine, wir leben in einem freien Land! Warum sollte mich meine Herkunft bei meiner Berufswahl einschränken?“

„Aber warum wolltet Ihr Danjicka unbedingt das Schwert wegnehmen?“, wollte Nasrim wissen.

„Weil sie mir mein Leben weggenommen hat!“, rief der Vampir wütend. „Ich war auch mal ein Abenteurer wie Ihr, aber dann habe ich einen Pfeil ins Knie bekommen! Und das war nur, weil SIE mich nicht gedeckt hat, als wir zusammen auf der Jagd waren!“ Er schien jetzt sehr niedergeschlagen zu sein. „Mit einem steifen Bein kann man keine Vampire jagen. Ich musste den Job an den Nagel hängen. Aber das war mein Leben! Ich wollte einfach, dass sie einen genau so schwerwiegenden Verlust erleidet wie ich. Einfach, damit sie mal merkt, wie sich das anfühlt“, erzählte er leise weiter und ließ den Kopf hängen.

Nasrim verschluckte sich fast an der Bemerkung, die ihm bezüglich schwerwiegendem Verlust auf der Zunge lag, weil Danjicka ihm einen bösen Blick zuwarf.

Sie warf das Feuerschwert zu Boden, ging zu dem anderen Vampir, legte ihm tröstend eine Hand auf den Arm und meinte: „Es tut mir schrecklich Leid, und das weißt du! Ich habe es dir immer wieder gesagt: Wenn ich tauschen könnte, ich würde es tun! Aber ich kann es nunmal nicht ungeschehen machen.“

Er sah sie an. „Ja, ich weiß. Und es tut mir auch Leid, dass ich dir Schwere weggenommen habe.“

„Wo ist es?“, fragte Danjicka sanft.

Stad Twache nickte in Richtung der Hütte. „Ganz hinten in der Kiste.“

Sie verschwand in der Hütte und kam kurz darauf mit dem Schwert wieder. Nachdem sie damit die im Schnee liegende Klinge des Feuerschwerts berührt hatte, nahm Nasrim dieses an sich.

Die anderen Vampirjäger schienen plötzlich das Interesse an der Gilde verloren zu haben und machten sich hastig davon.

„Damit wäre mein Auftrag wohl erfüllt?“, wandte Nasrim sich an die Vampirin, die nickte.

„Ich hätte da nur noch eine Frage“, erklärte er.

„Ja?“

„Nachdem Ihr das Schwert wieder bei Euch habt, könnt Ihr Die Stimme nicht mehr einsetzen, weil es Eure Kräfte blockiert. Sehe ich das richtig?“, wollte er wissen.

„Ja, so ist es“, bestätigte sie.

„Also gut. Dann erklärt mir bitte nur noch: Wenn Ihr Die Stimme nicht einsetzen könnt, wie, in Dreibeutelsnamen, bekommen wir dann den kleinen Kerl mit der großen Angst wieder zurück zum Turm???“